

Arbeitspapier zur Rezeption der „Leuchtf Feuer“ in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

0 Vorbemerkungen

Als Querschnittsthemen müssen bei der Diskussion aller „Leuchtf Feuer“ die (für unsere Landeskirche typische) Arbeit mit der Bibel (Bibel- und Hauskreise) und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Berücksichtigung finden. Gleiches gilt für die Kirchenmusik. Ebenso sind die Themen Ökumene und Partnerschaft zukunftsrelevant, weil sich darüber eine nicht unerhebliche Horzonterweiterung und Außenperspektive auf unsere deutsche Situation ergibt.

Für unsere Landeskirche ist unverzichtbar - neben der Sicht des Pfarrers als kirchlichem Schlüsselberuf - die verbindliche Zuordnung des Dienstes der Pfarrer, Gemeindepädagogen und Kirchenmusiker zueinander.

Im Sinne einer Ergebnissicherung ist „nach Wittenberg“ festzustellen, welche Ziele des Zukunftskongresses in Sachsen auf- und für die Weiterarbeit in besonderer Weise angenommen werden.

I Schwerpunktimpulse

Leuchtf Feuer 1

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – den Menschen geistliche Heimat geben.¹⁾

Ein Kernangebot der evangelischen Kirchen ist der Gottesdienst, zu dem unverzichtbar das Singen gehört. Gegeben sind in Sachsen hunderte Kirchengebäude. Kein anderer öffentlicher Raum stellt über Jahrhunderte hinweg die Sehnsucht nach einem sinnstiftenden Leben so in den Mittelpunkt, wie dies unsere Kirchen als gebauter Glaube tun. Deshalb sollen an allen Kirchorten in regelmäßigen, zeitlich möglichst kurzen Abständen – idealer weise wöchentlich am Sonntag –, in Rahmen, Form und Inhalt durch die Kirchenjahreszeit oder andere Gesichtspunkte geprägte Gottesdienste, Andachten, liturgische Gebete und Kirchenmusiken angeboten werden, die jede Kirche unübersehbar als einen einladenden Ort für die Kommunikation des Evangeliums markieren. Eine möglichst große Zahl auch von Ehrenamtlichen sollte dazu ausgebildet werden, dass sie am bekannten Ort kleine liturgische Formate und geistliche Impulse gestalten können sowie über Grundkompetenzen der Seelsorge verfügen. Auch unter schwierigeren Bedingungen sollen die Gottesdienste künftig bestimmten Qualitätsanforderungen noch deutlicher unterworfen werden. Der Einladung, also der Öffentlichkeits- und der Besuchsarbeit, ist Vorrang vor anderen – eher betreuenden – Aktivitäten einzuräumen. Dabei sind die Ergebnisse der Mitgliedschaftsuntersuchungen zu berücksichtigen. Menschen in ihrer jeweiligen Lebenswelt und Prägung zu erreichen und dort im Glauben und in unserer Kirche zu beheimaten ist ein wichtiges Ziel.

Dem Leuchtf Feuer 1 sind die Leuchtf Feuer 2 und 3 thematisch zuzuordnen.

Anmerkung: Im Blick auf die Steigerung der Taufzahlen wird auf die 2004 vorgelegte Konzeptskizze verwiesen.

¹⁾ *Bei den Überschriften der einzelnen Leuchtf Feuer handelt es um den Eingangssatz der im Impulspapier den Erläuterungen vorangestellten Kernaussagen (Siehe Impulspapier ab S. 49).*

Leuchtf Feuer 4

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – durch geistliche Kompetenz, Qualitätsbewusstsein und Leistungsbereitschaft bei den Menschen Vertrauen gewinnen.

Die Menschen im haupt-, neben- und ehrenamtlichen Dienst sind die wichtigste Ressource der Kirche. Sie sind durch nichts anderes ersetzbar. Ihre Aus-, Fort- und Weiterbildung ist eine Aufgabe mit höchster Priorität. In der Ev.- Luth. Landeskirche Sachsens und ihren Untergliederungen und Anstellungsträgern (also auch Kirchgemeinden und Kirchenbezirken, Schulen, Kindergärten, Friedhöfen, Verwaltungsdienststellen usw.) muss deshalb das Ziel im Blick bleiben, 5% aller Personalkosten in Aus-, Fort- und Weiterbildung zu investieren. Besondere Beachtung verdient die methodisch untersetzte Personalentwicklung. In allen drei Feldern des Verkündigungsdienstes (Pfarrdienst, kirchenmusikalischer Dienst, gemeindepädagogischer Dienst sowie in den entsprechenden Handlungsfeldern Ehrenamtlicher) sind überregional abgestimmte Personalentwicklungsmaßnahmen notwendig. Die rechtlichen Rahmenbedingungen müssen entsprechend weiterentwickelt werden.

Der Begriff „Geistliches Qualitätsbewusstsein“ bedarf der Konkretisierung. Die Bereitschaft, Zeit und Disziplin in die Pflege des geistlichen Lebens zu investieren und den Austausch dazu in Seelsorge, Supervision und kollegialer Beratung zu suchen, ist eine unverzichtbare Grundlage des Dienstes der Kirche. Die Identifikation der Mitarbeitenden mit ihrer Kirche ist zu stärken. Dazu sollen mittel- und langfristige Konzeptionen samt deren finanzieller Implikationen entwickelt werden.

Dem Leuchtf Feuer 4 sind die Leuchtf Feuer 5 und 6 thematisch zuzuordnen.

Leuchtf Feuer 7

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – evangelische Bildungsarbeit als Zeugnisdienst in der Welt verstehen.

In der sächsischen Landeskirche sollen Angebote für Kinder- und Jugendliche weiterhin den Schwerpunkt ihrer Bildungsarbeit darstellen. Dies müssen Gemeinden und die Jugendarbeit durch organisatorisch und inhaltlich vielfältige Veranstaltungen zum Ausdruck bringen, in denen die Bedürfnisse der Heranwachsenden nach Gemeinschaft, Anerkennung und Auseinandersetzung sowie ihre Suche nach Sinn und Bewältigung des Lebens aufgenommen werden.

Alle Kinder im Freistaat Sachsen sollen bis zum Ende ihrer Schulzeit die Möglichkeit haben, mit zentralen biblischen Geschichten, christlichen Symbolen, christlichen Festen und kirchlichen Traditionen in Berührung zu kommen. Dieser Aufgabe sollten sich die Gemeinden annehmen, indem sie für Kindergärten und Schulen geeignete Angebote entwickeln. Damit unterstützen sie die Einrichtungen bei der Umsetzung ihres Bildungsauftrags. Neben der selbstverständlichen Mitarbeit der Kirchgemeinden und Werke an der religiösen Erziehung in kirchlichen und diakonischen Kindergärten und Schulen sollen besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung auch solche Einrichtungen erfahren, die sich nicht in Trägerschaft der Kirche/Diakonie befinden (bspw. kommunale Ganztagschulen, berufsbildende Schulen). Die Bildung der Eltern und überhaupt die Erwachsenenbildung ist in gemeindepädagogischen und kirchenmusikalischen Konzeptionen stärker zu verankern. Ein wichtiges Ziel bleibt, Menschen in ihrer Sprachfähigkeit bezüglich der eigenen Religiosität zu qualifizieren und die Bereitschaft zur Artikulation des eigenen Glaubens zu stärken.

In Wahrnehmung ihrer öffentlichen Bildungsverantwortung bemüht sich die Landeskirche, bis in die Gesetzgebung hinein die Anknüpfung an die christliche Tradition als wesentliche Basis unseres Kulturkreises zu kennzeichnen, ihre eigene kulturelle Kompetenz in vielfältige (Bildungs-)Zusammenhänge einzubringen. Dazu gehört auch die musikalische

Bildungsarbeit, die in Kinder und Jugendchören, Kantoreien und im instrumentalen Bereich (Bläser, Orgel) geschieht.

Die evangelischen Kindergärten und Schulen entwickeln ein deutlich erkennbares Profil, das sie als pädagogische Alternative zu Einrichtungen anderer Träger und als konfessionelle Einrichtungen erkennbar macht. Sie sollen deutlich machen können, dass sie in lutherischer Tradition eine umfassende Bildung anstreben, in der die religiöse Dimension in allen Wissens- und Lebenszusammenhängen thematisiert wird.

Die Kontaktpflege zu den gesellschaftlichen Eliten und Entscheidungsträgern sollte deutlich verstärkt werden. Dazu können beispielsweise von evangelischen Schulen, Studentengemeinden u. a. Konzepte entwickelt werden. Der Arbeit mit und in den Medien ist entsprechende Beachtung zu schenken.

Dem Leuchtfeuer 7 ist das Leuchtfeuer 9 zuzuordnen, wie es sich auch schon in der Fassung dieses Schwerpunktes (s. o.) abzeichnet.

II Weitere Impulse

Leuchtfeuer 2

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – die Vielfalt evangelischer Gemeindeformen bejahen.

In Sachsen sollten wir Entwicklungen aufmerksam verfolgen und die kulturelle Vielfalt (Frömmigkeiten, Organisationserfordernisse) wahrnehmen und feststellen. Mit immer größerer Vielfalt kirchlichen Lebens wächst allerdings der Abstimmungsbedarf und das Mühen um das Beieinanderbleiben.

Die Solidargemeinschaft darf nicht in Frage gestellt werden, die im Blick auf Grundfunktionen und Kernkompetenzen die gemeinsame (Finanz)Kraft der Landeskirche zu einem angemessenen Einsatz der Ressourcen für alle überführt. Wir sollten nach den Bedürfnissen sehen und die Profilierung kirchlicher Angebote in besonderen Gemeinden und an besonderen kirchlichen Orten – zum Nutzen aller und zur Erreichung öffentlicher Aufmerksamkeit – stützen sowie Hilfe bei der strukturellen Absicherung solcher Arbeit geben („Gemeindepflanzungs-Modelle“). Profilierte Gemeindearbeit, die aus konzeptioneller Schwerpunktsetzung erwächst, ist Vorrang vor der Installation bestimmter „Profilgemeinden“ zu geben.

Da die Beteiligung am Gemeindeleben nur von einem geringeren Teil der Gemeindeglieder gesucht wird (vgl. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung), sind die Werke und kirchlichen Orte da zu unterstützen, wo sie Menschen am Rande oder außerhalb der Kirche auf Glauben und Christsein hin ansprechen, mit ihren Angeboten Beziehungen aufbauen und bestehende Mitgliederbindung verstärken. Die im Text „Kirche der Freiheit“ genannten prozentualen Zielstellungen für Gemeinde“typen“ sind wenig hilfreich. Zu konzipieren ist stattdessen eine „Annäherungsstruktur an die Kirche“ für Kirchenferne und Konfessionslose. Das Gottesdienstangebot muss – in genauer Beobachtung der inner- und außerkirchlichen Entwicklungen - bedarfsgerecht weiterentwickelt werden.

Leuchtfeuer 3

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – ausstrahlungsstarke Begegnungsorte evangelischen Glaubens schaffen und stärken.

In der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens sollten wir aufmerksam und sensibel wahrnehmen, was an regionalen Orten längst eine hervorgehobene Rolle innerhalb des Bereichs der Landeskirche spielt. Gewachsene Beziehungen, unterschiedliche Prägungen und Strukturen sollten Berücksichtigung finden. Ebenso die regionalen Traditionen.

Dieser Impuls sollte in die Kirchenbezirke gegeben werden mit der Aufforderung, dass die Gremien des Kirchenbezirks (Pfarrkonvente, Mitarbeitende, Kirchenbezirksvorstand und Kirchenbezirkssynode) die jeweilige Region (auch Kirchenbezirksübergreifend) in den Blick nehmen und zu entsprechende Vorschläge erörtern und zu entsprechenden regionalen Lösungen kommen.

Im Blick auf den Bereich der gesamten Landeskirche sollte geprüft werden, ob Meißen (Dom, Domberg, Akademie, Pastoralkolleg) zu einem geistlichen Zentrum (weiter) ausgebaut und profiliert werden sollte bzw. könnte.

Leuchtfeuer 5

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – das Priestertum aller Getauften und das freiwillige Engagement als Kraftquellen der evangelischen Kirche fördern.

Die zunehmende Bedeutung und Wertschätzung der ehrenamtlichen Mitarbeiter sollte nicht zuerst vom Bedarf, sondern theologisch aus den biblischen Schriften und dem reformatorischen Verständnis des Priestertums aller Getauften begründet werden.

Die Hauptamtlichen müssen in Aus- und Fortbildung lernen, Begabungen von Ehrenamtlichen zu entdecken, zu fördern und einzusetzen. Die Landeskirche und die Gemeinden müssen für Gewinnung und Einsatz von Ehrenamtlichen (Ordinierte im Ehrenamt, Prädikanten, Lektoren, Kuratoren) Finanzmittel einplanen und Aus- und Fortbildungsmaßnahmen vorsehen und koordinieren (z. B. Ehrenamtsakademie) und eine bessere Einbindung der Ehrenamtlichen in Kirchenvorstand, Konvente und Ephoralkonferenzen ermöglichen.

Die Kontinuität der geistlichen Angebote (Gottesdienste, Gemeindekreise, Haus- und Bibelkreise u. a.) muss im gesamten Bereich der Landeskirche erhalten bleiben. Dazu ist künftig die Zahl der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst deutlich zu erhöhen. Die Übertragung von Verantwortung an Ehrenamtliche ist – unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Ehrenamtes – auszuweiten.

Leuchtfeuer 6

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – den Beruf der Pfarrerrinnen und Pfarrer als Schlüsselberuf der evangelischen Kirche stärken.

In der Sächsischen Landeskirche ist zwar der Beruf der Pfarrerin bzw. des Pfarrers ein Schlüsselberuf, aber sowohl durch die Tradition als auch durch Entscheidungen bezüglich der Struktur- und Stellenplanung haben wir gute Erfahrungen gemacht bzw. uns daran gebunden, Verkündigung in der „Trias“ Pfarrer – Gemeindepädagoge – Kirchenmusiker zu verstehen. Dies ist für unsere Landeskirche keinesfalls verzichtbar.

Daraus ergeben sich zwei Schlussfolgerungen:

1. Die unter im Text unter c) („Ziele formulieren“) benannten Zielvorgaben sind für den Bereich unserer Landeskirche zu überdenken und nach den o. g. Aussagen zu ergänzen bzw. anzupassen.
2. Den anderen Gliedkirchen sollte von unseren Erfahrungen und Erkenntnissen Mitteilung gemacht werden mit dem Ziel, dass die anderen Gliedkirchen die von uns für richtig gehaltene „Trias“ der Berufe im Verkündigungsdienst für sich und ihre Verhältnisse prüfen.

Leuchtf Feuer 12

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – die EKD-Ebene für ein „Evangelisch in Deutschland“ profilieren.

Für den Bereich der Sächsischen Landeskirche sind im Text unter c) („Ziele formulieren“) neben der Thomaskirche Leipzig (mit den Bereichen Kirchenmusik und der besonderen Bedeutung Johann Sebastians Bach) die Frauenkirche Dresden (mit den Bereichen Friedens- und Versöhnungsarbeit) als thematische Zentren exemplarisch benannt. Es wird zu prüfen sein, inwieweit vorhandene regionale Kompetenzzentren ausgebaut werden sollten (so zum Beispiel das Liturgiewissenschaftliche Institut der VELKD in Leipzig). Ebenso sollte Platz sein für sich eventuell ergebende Folgen aus den Anmerkungen zu „Leuchtf Feuer 3“.

Die Liste der Kompetenzzentren muss ergänzt werden durch ein Kompetenzzentrum für Friedensarbeit. Die Kompetenzzentren für Weltanschauung und für den interreligiösen Dialog sollten nicht voneinander getrennt werden.

Man wird im Auge behalten müssen, dass eine gute Balance zwischen den Kompetenzzentren und den thematischen Zentren einerseits und den regionalen Traditionen und Besonderheiten andererseits gewahrt bleibt, um der möglichen Gefahr einer Generalisierung wirksam vorzubeugen.

Für das Leuchtf Feuer 8 gibt es eine durch das Diakonische Werk Sachsen formulierte Ergänzung (Anlage). Zu den Leuchtf Feuer 9-11 gibt es keine weiteren Anmerkungen, insofern die darin enthaltenen Impulse in der Arbeit der Landeskirche schon jetzt ausreichend aufgenommen sind. Das ergänzende Leuchtf Feuer 13 (Kirchenmusik) verdient Beachtung (Anlage).

Anlagen:

Leuchtf Feuer 8

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – Diakonie evangelisch profilieren.

- 1) Ergänzender Beitrag des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens zum 8. Leuchtf Feuer:

Unabhängig von allen Landkreis- sowie Kirchenbezirksreformen sollten Diakonische Werke in den Kirchenbezirken, Stadtmissionen und weitere diakonische Träger zusammen mit den Kirchgemeinden regionale Netzwerke bilden, deren soziales Engagement auf eine umfassende Daseinsvorsorge zielt.

Die Diakonie orientiert ihre Personalentwicklung neben fachlichen Qualifizierungen auch an den Erfordernissen des evangelischen Profils und führt regelmäßig Fortbildungsangebote für die Mitarbeitenden zu Fragen des christlichen Zeugnisses durch. Sofern sie nichtchristliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, wirbt sie unter ihnen für eine bewusste Zuwendung zum Glauben. Die Kirchgemeinden unterstützen den Prozess der evangelischen Profilschärfung.

Kirchgemeinden sollten als Anlaufstelle für Menschen im Sozialraum stärker als bisher diakonisches Profil entwickeln. Die gegenwärtig wahrnehmbare Zunahme sozialer Belastungen für verschiedene Bevölkerungsgruppen fordern Christen in Kirchgemeinden heraus, Angebote und Veranstaltungen unter dem Blickwinkel der Teilnahmegerechtigkeit für alle zu stellen, neue Formen der Gemeindefarbeit zu entwickeln und ehren-amtliches Engagement für die Begleitung von Menschen in besonderen Lebenslagen zu fördern. Dabei sollte immer wieder auf eine Vernetzung mit übergemeindlichen Fachstellen und diakonischen Einrichtungen geachtet werden.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und ihre Diakonie werden im Jahr 2030 wahrgenommen als Anwalt und Bürge für ein Zusammenleben in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit; ihr Eintreten für die Würde des Menschen vom Beginn bis zum Ende des Lebens hat weiter an Resonanz gewonnen.

Kirchenmusik

- 2) Professor Dr. Dr. Brödel, Rektor der Hochschule für Kirchenmusik in Dresden, leitete von Seiten der Kirchenmusik einen Beitrag des rheinischen Pfarrers Friedemann Schmidt-Eggert an die Kirchenleitung weiter.

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – den Menschen geistliche Heimat geben. Im Jahre 2030 wird sich die Kirchenmusik flächendeckend als Markenzeichen der evangelischen Kirche weiter entwickelt haben. Sie wird eine zentrale Rolle im Leben der Gemeinden spielen. Mit Freundlichkeit, Fröhlichkeit und innere Einkehr wird sie neu Menschen ansprechen und sich gleichzeitig zu einem zeitgemäßen Ausdruck des Glaubens entwickeln. Kirchenmusik wird zusammen mit dem Wort zum Zentrum des Gottesdienstes werden und so nach innen, wie nach außen etwas von Gottes Liebe ausstrahlen.

So, oder so ähnlich könnte das **13. Leuchtf Feuer** beschrieben werden. Dass die Kirchenmusik nur implizit bei den 12 anderen Erwähnung findet, ist der gegenwärtigen wie zukünftigen Bedeutung der Kirchenmusik nicht angemessen und bedarf dringend der Korrektur.

a) Die Situation beschreiben

Kein Bereich der Kirche findet zurzeit so viel Zuspruch, wie die Kirchenmusik. Ob dies traditionelle Angebote wie Kirchenchöre, Posaunenchor und Orgelmusik sind, oder neue Phänomene wie Gospelchor, Band, Ten Sing etc. Kirchenmusikalische Angebote werden angenommen und füllen überall, wo sie engagiert gemacht werden, Kirchengemeinden und Gruppen mit neuem Leben.

Neben den landeskirchlichen Gemeinden und Gemeinschaften betrifft dieses Phänomen die gesamte Arbeit in allen ev. Werken und Verbänden. Wo es Angebote gibt, die kirchenmusikalische Anreize bieten, werden sie intensiv angenommen. Menschen kommen mit Hilfe der Musik neu oder wieder mit Kirche und Glauben in Kontakt.

Dabei ist das „System Kirchenmusik“ äußerst effektiv und zukunftsweisend für die Arbeit der Kirche. Mit wenigen Hauptamtlichen werden viele Menschen an Instrumenten oder im Singen aus- und weitergebildet und so zu Mitarbeitern gemacht (Psalm 100). Hauptamtliche Kirchenmusiker bilden Nebenamtliche aus und begleiten die Arbeit, geben selber durch ihre Arbeit Beispiel und Ansporn. Besonders in der Arbeit der Posaunenchor wird deutlich, wie effektiv mit sehr wenigen Hauptamtlichen als Multiplikatoren Chöre bereut werden können – in Deutschland gibt es zurzeit ca. 60 Hauptamtliche Posaunenwarte, die für 6500 Chöre und insgesamt 120.000 Bläser zuständig sind. Die konsequente Arbeit der letzten Jahre trägt deutlich erkennbare Früchte. Da sich Posaunenchor als sehr wandlungsfähigstes „Instrument“ der Kirchenmusik gezeigt haben, verzeichnen sie seit Jahren geradezu einen Boom an „Jungbläsern“, mit denen nicht immer nur Jugendliche, sondern auch viele Erwachsene gemeint sind. Selbst in kirchlich stark ausgedünnten Gebieten, wie z.B. in Mecklenburg, lassen sich erstaunliche Entwicklungen verzeichnen. Kirchenmusik erlebt immer dann, wenn sie sich nicht nur als Kulturarbeit der Gemeinde mit „umfangreichem“ Konzertbetrieb erweist, sondern die Mitte der Gemeinden im Gottesdienst sucht, als Motor für Gemeindeentwicklung. Ökumenisch hat die Kirchenmusik längst die anderen Bereiche der kirchlichen Arbeit hinter sich gelassen. Die Mitgliedschaft in einem Chor entscheidet weniger die Konfession, als die Qualität der Arbeit. Dabei hat vielerorts die evangelische Kirchenmusik hat einen besonders guten „Klang“.

„Ihre Kirchenmusik ist nach wie vor eine der wirksamsten Anstrengungen, einladend das Geheimnis des Glaubens zum Leuchten zu bringen. Die (Kirchen-) Musik wird auch in Zukunft eine wesentliche Lebensäußerung evangelischer Gemeinden sein.“ (19) Diese Erkenntnis aus dem EKD-Papier wird leider in einem Leuchttfeuer versteckt angedeutet, anstatt sie deutlich und sichtbar herauszustellen: „Die Kirchenmusik wird auch im Jahre 2030 ein Erkennungszeichen evangelischer Frömmigkeit sein, in ihren künstlerischkonzertanten Hochformen ebenso wie in ihrer populären Gestalt. An großer geistlicher Musik wird das Geheimnis einer anderen Sprache des Glaubens erfahrbar. Die ungezählten Kirchen- und Posaunenchor, Kinderchor und Musikgruppen machen evangelische Gemeinden zugleich zu Orten lebendiger Gebrauchskunst. Als singende Kirche prägt die evangelische Kirche auch die Musikalität der Gesellschaft insgesamt.“ (61)

b) Gefahren aufzeigen

Mit Begriffen wie „Kirchenmusikgemeinde“ (36), Kirchenmusik als Teil des „öffentlichen Christentums“ (46), Kirchenmusik als „Erkennungszeichen evangelischer Frömmigkeit“ (61) wird einseitig die Musik als öffentlichkeitswirksames Medium beschrieben. Die Musik wird funktionalisiert und einem Grossteil ihrer Möglichkeiten beraubt. Musik ist die vielleicht intensivste Ausdrucksform des Menschen. Sie ist in unserem Kulturkreis die verbreitetste künstlerische Ausdrucksform. Die meisten Menschen können Musik hören und zumindest innerlich nachvollziehen. Wo das Wort längst an den Menschen „vorbeirauscht“, kann die Musik die Herzen berühren.

Die Musik wird in der Vorstellung des EKD-Papiers als Medium rein funktionalisiert und dem gesprochenen wie geschriebenen Wort untergeordnet. Kommunikationstheoretisch verkennt dies aber, dass die Musik eine eigene Sprache ist, die sich dem rationalen Denken und Kommunizieren immer wieder entzieht. Im Zusammenklang von Wort und Musik ergeben sich aber neue Dimensionen um das Unsagbare des Wortes Gottes hörbar und begreifbar zu machen. Die Musik allein vermag ebenso Prozesse im Menschen in Gang zu setzen, die sich im Einzelnen nicht beschreiben, im Ergebnis aber schon bewerten lassen. So sind Erfahrungen, die Menschen ohne kirchlichen Erfahrungshorizont beim Hören von Orgelmusik, mehr noch beim Mitsingen z. B. der Matthäuspassion machen, weit höher und nachhaltiger einzuschätzen, als das reine Predighören. Die Musik „verführt“ nicht Menschen in die Kirche zu kommen, um dann das Wort zu hören, um dann zum Glauben zu kommen. Musik kann Menschen neue Erfahrungen eröffnen, im Hören wie im Tun; sie kann Menschen abholen und in Bewegung setzen (z. B. Gospel), sie zu einer Gemeinschaft werden lassen (Chor), ihnen eine Aufgabe geben (bei Gottesdiensten und Konzerten) und eine echte Bindung an Kirche und Gemeinde finden lassen. Musik ist kein Propaganda-Werkzeug kirchlicher Arbeit.

(„In diesen Räumen klingt die evangelische Kirchenmusik festlich und einladend.“ 60)

Sie ist auch nicht das Feigenblatt einer protestantischen Kulturarbeit. Die Wiederentdeckung der Bildungsarbeit lässt die Kirchen schnell auf ihre Kirchenmusik verweisen. Der einfache Test bei einer Jungbläuserschulung im Herbst 2006 auf der Eberburg im Rheinland zeigte, dass Kinder und Jugendliche nach nur zwei Jahren in der Lage sind, Choräle und Lieder aus dem Gesangbuch an den ersten fünf Tönen der Melodie zu erkennen und Verfasser und zumeist die erste Strophe korrekt aufzusagen. Neben dem Erlernen eines Instrumentes, wird ihnen so auch nebenbei der große Schatz des Evangelischen Gesangbuches näher gebracht. Ganz zu schweigen von den Lesen von Partituren, Erkennen von Musikstilen und Komponisten. Dies gilt in ähnlicher Weise auch für die Sänger in Kirchenchören. Die Kirchenmusik ist Teil der Kultur des Abendlandes und zu einem großen Teil von protestantischen Namen geprägt.

Die Pointe aber der Definition von Kirchenmusik im EKD-Papier steht im Folgenden: „Die Finanzierung von kirchenmusikalischen Angeboten durch deren Adressaten wird allerdings an Bedeutung zunehmen. Neben der Kinder- und Jugendarbeit hat die Kirchenmusik die

größten Chancen, durch Qualität, Engagement und Kooperationsmöglichkeiten für eine solche Refinanzierung zu sorgen.“ (61) Zukünftig soll sich nach Vorstellung des EKD-Papiers die kirchenmusikalische Arbeit selbst finanzieren. Damit wird sie aus dem „Kerngeschäft“ der Kirche und der Verantwortung herausgelöst. Kirchenmusik wird, nachdem sie zunächst nur als Propaganda-Mittel beschrieben wurde, nun als Teil der Kulturarbeit der Kirche, noch weiter aus der Arbeit der Kirchen herausgelöst. Neben dem Widerspruch zu eigenen Aussagen über die aktuelle Bedeutung der Kirchenmusik, wird sie der Beliebigkeit, den aktuellen finanziellen Möglichkeiten, wie den Neigungen (und Verständnis) der jeweiligen Verantwortlichen preisgegeben. Kirchenmusik aber ist ein unverzichtbarer Bestandteil des gottesdienstlichen Geschehens und bedarf der größten Sorgfalt. Sie ist kein kulturelles Beiwerk oder eine Aufgabe, die sich die Kirche „leisten können muss“, sondern sie gehört zum Wesen des Glaubens. Sie ist Äußerung, Antwort auf Gottes Wort. Sie ist Teil der Verkündigungsarbeit und damit des Auftrages Jesu. Hierzu ist es notwendig, dass sich Kirchenmusik nicht auf populistisches Goodwill einlässt, die Auswahl der Stücke nicht allein nach ihrer Vermarktung gesehen wird, sondern hier sind moderne, zeitgemäße Formen unverzichtbar. Manches zunächst unpopulär wirkende Stück Musik kann neue Horizonte eröffnen und glaubwürdig eine Reaktion auf Gottes Wort darstellen. Die Kirchenmusik findet nicht nur coram publico, sondern unmittelbar vor Gottes Ohren statt. Die Musik im Gottesdienst ist der ausdrückliche Wunsch Gottes (4. Mose 10,2-10).

c) Perspektiven

Die Kirchenmusik wird im EKD Papier hauptamtlicherseits ganz auf die Ebene der Kirchenkreise verwiesen und damit der Gemeinde entzogen. Das positive Beispiel der Posaunenchor, die in der Regel rein überregional nur mit wenigen Hauptamtlichen arbeiten, mag hier Pate gestanden haben. Doch die Tradition der Posaunenchor ist anders, als die der Kirchenchor. Während Posaunenchor von Anbeginn an ehrenamtlich geleitet wurden, fielen Kirchenchor und Kantoreien in den Bereich der hauptamtlichen Arbeit der Kirchenmusiker. Hier haben viele Gemeinden den Hebel zum Sparen bereits angesetzt und A-Stellen auf B, B-Stellen halbiert, oder ganz abgeschafft. Der „Erfolg“ zeigt sich im Niedergang der kirchenmusikalischen Arbeit auf Gemeindeebene. So wäre eine wirkliche Perspektive mit einer relativ hohen Wahrscheinlichkeit auf Erfolg, würde die Kirchenmusik zukünftig auf Gemeindeebene wieder gestärkt werden. Eine Aufwertung der Kirchenmusik würde schnell und nachhaltig vieles bewirken. Begleitet werden sollte dies von einem allgemeinen Aufbruch in der Kirche hin zur Gemeinde. Alle Untersuchungen weisen immer wieder darauf hin, dass die Ortsgemeinde der Anknüpfungspunkt für das Glaubensleben eines jeden Einzelnen ist. Leuchtturm mögen intellektuell geprägten Menschen genügen. Die „normalen“ Gemeindemitglieder suchen nach dem „Wort, dass meines Fußes Leuchte“ ist (Psalm 84).

d) Ziel

Die evangelische Kirche in Deutschland arbeitet konsequent an ihrem „Markenzeichen“ Kirchenmusik. Nach 10 Jahren ist die kirchenmusikalische Arbeit in den evangelischen Gemeinden gestärkt. Durch die intensive Arbeit von hauptamtlichen Kantoren wurden Kirchenchor, Posaunenchor, Gospelchor, Band etc. wieder neu belebt. Daraus ergab sich unmittelbar ein neuer Aufbruch in der Gemeindegarbeit. Durch die vielen Möglichkeiten sich aktiv als Gemeindemitglied im Gottesdienst und Gemeindeleben einzubringen, wurde die Idee Martin Luthers vom Priestertum aller Gläubigen glaubwürdig umgesetzt. Das kirchenmusikalische Engagement der Gemeinde führte zu einer allgemeinen kulturellen Belebung, besonders auch der Landgemeinden. Durch ihre individuellen Schwerpunkte konnten hier nun Leuchtturm entzündet werden und sich Profile entwickeln. Eine Annäherung der beiden Berufsgruppen „Theologen“ und „Kirchenmusiker“ fand in den Ausbildungsstätten statt. Die ursprüngliche Nähe beider Berufe als priesterliche Dienste (4. Mose 10,2-10, 2. Chronik 5,11-14) wird wieder hergestellt und führt zu neuen, oft verblüffenden Synergien.

Besonders das Profil der Evangelischen Kirche als lebendiger Ort, wo man singt, tanzt, dichtet, malt (andere Kunstformen stellten sich von selbst wieder ein) machten die Gemeindefarbeit attraktiv. Eine breite Gruppe von Ehrenamtlichen trägt die Arbeit, auch weit über die Kirchensteuer hinaus. Besonders im Osten wurde deutlich, dass die Kirche im Dorf einen wesentlichen Beitrag zur Gemeinschaft beiträgt. Weniger elitär, als in die Fläche wirkt der evangelische Geist gesellschaftlich. Kirche wurde wieder zu einem Ort der Begegnung, des Austauschs und der Erfahrung des Angenommenseins.